5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Nachrichtstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981. Hauptfilialen Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Brunnenstraße 49 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle a. S.

Nummer 145 — Halle, Montag den 27. Mai — 1918

Erhebliche Feuersteigerung an der Westfront.

(W. T. B.) Berlin, 26. Mai, abends. (Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 26. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich vom Nieuport-Kanal und beiderseits Dixmuide nahmen wir bei kleineren Unternehmungen mehr als 70 Belgier gefangen.

Das tagsüber mäßige Artilleriefeuer wurde am Abend in einzelnen Abschnitten der Kampffronten lebhafter. Nach Einbruch der Dunkelheit trat im Kemmelgebiet südlich von der Somme zwischen Moreuil und Montdidier zeitweilig erhebliche Feuersteigerung ein.

Bei Bucquoy scheiterten mehrfach englische Vorstöße; auch an den übrigen Abschnitten dauerte rege Erkundungstätigkeit des Feindes an. Hierbei wurden westlich von Montdidier Amerikaner, im Alleugrunde Franzosen und auf dem Südufer der Aisne nordöstlich von La Neuville Engländer gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

(W. T. B.) Wien, 26. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Außer einem durch Artilleriefeuer unterstützten Erkundungsversuch der Italiener im Tonale-Abschnitt seine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Laon.

Tag für Tag setzen die Franzosen die Zerstörung ihrer eigenen Stadt Laon fort. Aufs neue erhielt die Stadt am 25. Mai 108 Schuß. Die Beschädigungen sind erheblich; mehrere Zivilisten fielen den Granaten der eigenen Landsleute zum Opfer. (W. T. B.)

Unruhen in Südostrußland.

ep Zürich, 26. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Der Schweiz. Preßtelegraph meldet aus Stockholm: In Nikolajew fanden schwere Unruhen statt. Die Volkskommissare des Don und der Republik Taurien wurden erschossen.

Ein Gefecht zwischen U-Kreuzer und Hilfskriegsschiff.

Wie in dem Bericht des Admiralstabes vom 8. Mai gemeldet wurde, hat ein aus dem Sperrgebiet um die Azoren zurückgekehrter U-Kreuzer unter dem Befehl des Korvettenkapitäns Eckelmann neun wertvolle Dampfer und sieben Segler, ferner das italienische Hilfskriegsschiff „Sterope" von 9500 Tonnen versenkt und 45 Tonnen Messing sowie zwei erbeutete Geschütze mit in die Heimat gebracht. Unter den versenkten Schiffen war die italienische Flagge mit vier bedeckten Dampfern und den genannten Hilfskriegsschiff vertreten. Die Schiffe des einstigen Bundesgenossen setzten sich gegen den U-Kreuzer tapfer zur Wehr. Ihr Widerstand wurde jedoch in allen Fällen nach kürzerer oder längerer Zeit gebrochen. Besonders zähe war die Gegenwirkung des Hilfskriegsschiffes „Sterope", dessen Geschütze an Zahl der Bewaffnung des Unterseekreuzers nicht unbeträchtlich überlegen waren, so daß an Hand des inzwischen eingegangenen Kommandantenberichtes ein näheres Eingehen auf diesen Kampf von Interesse sein dürfte.

Der Dampfer war am Morgen des 7. April außerhalb des Azoren-Sperrgebietes gesichtet worden. Da er einen harmlosen Eindruck machte und keine Bewaffnung bei ihm auszumachen war, steuerte der U-Kreuzer auf 3000 Meter Entfernung zwei Warnungsschüsse ab. Sofort drehte der Italiener auf Parallelkurs und eröffnete aus vier Geschützen das Artilleriegefecht, das von dem U-Kreuzer durch Schnellfeuer erwidert wurde. Die Wirkung des ruhigen, gutgezielten deutschen Geschützfeuers machte sich bald auf dem Italiener bemerkbar. Er suchte unter unregelmäßigen Schlangenkursen zu entkommen und führte ein Rückzugsgefecht, wobei er seine Maschine zu höchster Leistung anspannte und dadurch vorübergehend eine Geschwindigkeit erzielte, die der des U-Kreuzers überlegen war. Die Feuerschnelligkeit und Treffsicherheit der Geschütze des U-Kreuzers blieben aber unverändert, trotzdem Seegang und Dünung das genaue Abkommen erschwerten. Nachdem das Gefecht beinahe eine Stunde gedauert hatte und eine Reihe von Treffern auf dem Italiener beobachtet worden war, mußte dieser stoppen. Die Entfernung, die sich inzwischen schon auf über 10 000 Meter vergrößert hatte, nahm nun schnell ab. Zehn Minuten später stellte der Dampfer sein hitziges Feuer ein und hißte weiße Flaggen als Zeichen seines Willens zur Uebergabe. Die Besatzung verließ in dreizehn Booten das beschädigte Schiff und der U-Kreuzer ging zwecks näherer Feststellungen an sie heran. Das niederkämpfte Schiff wurde als der italienische Transportkreuzer „Sterope" festgestellt, der mit vier 7,5-Zmtr.-Schnellladegeschützen und einer 3,7-Zmtr.-Maschinenkanone bewaffnet war. Der Kommandant, ein Fregattenkapitän, und zwei Offiziere waren nebst einigen Leuten gefallen, ungefähr ein Dutzend Mann verwundet. Da die Leute ihr Schiff nach Setzung der weißen Flagge in größter Hast verlassen hatten, waren sie teilweise nur sehr spärlich bekleidet. Ebenso waren die Boote nur mangelhaft mit Proviant ausgerüstet. Deshalb wurde den Schiffbrüchigen Gelegenheit gegeben, sich mit Zeug und Proviant zu versehen, worauf die Boote entlassen wurde. Von den Geschützen wurden zwei geborgen und an Bord des U-Kreuzers geschafft, das Hilfskriegsschiff später versenkt.

Was bei diesem Gefecht besonders in die Augen fällt, ist die Tatsache, daß hier ein artilleristisch nicht unbeträchtlich überlegener, nur mit Kriegsschiffmannschaften besetzter italienischer Gegner die weiße Flagge setzte und sich damit dem U-Kreuzer übergab. Der geschickten Führung des U-Kreuzers und der Fähigkeit der Besatzung ist ein schöner Erfolg beschieden gewesen. (W. T. B.)

Untergang eines U-Kreuzers.

(W. T. B.) London, 26. Mai. Die Admiralität teilt mit: Eines unserer atlantischen Geleitunterseeboote berichtete nach der Rückkehr in seinen Stützpunkt: Am 11. Mai sichtete es auf der Höhe von Kap St. Vinzent (Südspitze von Portugal), während es auf einen Geleitzug wartete, ein deutsches U-Boot vom sog. Kreuzertyp und versenkte es. Da zur Zeit schwerer Seegang war, gab es keine Ueberlebenden. Kurz darauf wurde ein anderes feindliches U-Boot gesichtet. Da dieses eilig untertauchte, einging es dem Schicksal seines Gefährten. Angesichts der Tatsache, daß dies der erste Unterseekreuzer ist, der zerstört worden ist, wurde beschlossen, von der üblichen Regel, die Zerstörungen einzelner feindlicher U-Boote nicht zu melden, abzusehen.

Da über eines unserer westlich Gibraltar operierenden U-Boote seit längerer Zeit keine Nachrichten vorliegen, muß mit seinem Verlust auf die englischerseits gemeldete Weise gerechnet werden.

Gesunken.

(W. T. B.) London, 26. Mai. Lloyds melden: Der britische Dampfer „Clan Matheson" ist nach einem Zusammenstoß gesunken.

Wie die Siegeslisten der französischen Flieger entstehen.

Bekanntlich ist die Zahl der Luftsiege, die unsere Gegner ihren Fliegern zuerkennen, stets um ein Mehrfaches höher als die Zahl unserer Flugzeugverluste. Wir hatten diesen Unterschied bisher lediglich auf die rege Phantasie der feindlichen Flieger zurückgeführt, die sich in ihren Meldungen allzu freigebig Siege beilegten. Neuere Aeußerungen in der französischen Presse beweisen indes, daß bei dem unnatürlichen Wachsum der französischen Siegeslisten amtliche Stellen bewußt mitwirken. Ein offenbar genauer Kenner des französischen Flugwesens äußert im „Eclair" folgendes: „Es ist viel leichter für die Flieger, Siege auf ihre Person zu vereinen, feindem Flugzeuge gemeinschaftlich allen denen zuerkannt werden, die im Augenblick des Absturzes eines Flugzeuges den Anspruch erheben können, es abgeschossen zu haben." In Übereinstimmung hiermit bringt „La Guerre Aerienne" eine Ausnahme von zwei Einsitzer-Fliegern vor den Trümmern eines einzigen Flugzeuges, das nach dem zugehörigen Lert beiden als Sieg angerechnet worden ist. Diese Zeugnisse sind vielsagend. Da die abgeschossenen deutschen Flugzeuge häufig, wenn nicht meist, im Kampf gegen drei oder mehr feindliche Flugzeuge bezwungen werden, so verhilft der Abschuß eines einzigen deutschen Flugzeuges drei oder mehr französischen Fliegern zu einem Luftsiege. Dies Verfahren ist der Vergrößerung der Siegeslisten allerdings sehr förderlich. (W. T. B.)

Englische Bomben auf holländisches Gebiet.

Englische Flugzeuge reihen eine Verletzung holländischer Neutralität an die andere. Nach dem Bondsnadiwurf auf Sluis in der Nacht vom 16. zum 17. Mai erfolgte am Morgen des 20. Mai eine neue Neutralitätsverletzung durch ein feindliches Flugzeug, das über holländische Hoheitsgewässer bis zum holländischen Wachtschiff vordrang. In der Nacht vom 20. zum 21. Mai überflogen feindliche Flugzeuge viermal holländisches Gebiet und warfen zuweilen Bomben auf holländische Ortschaften. Gegen Mitternacht fielen drei Bomben auf Saß-Van-Gent, gegen 2 Uhr nachts vier Bomben auf Koewacht. (W. T. B.)

Der Gedanke eines Verständigungsfriedens macht Fortschritte in England.

h Haag, 26. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Holl. Nieuws-Bureau meldet aus London: Die der Londoner Berichterstatter des „Manchester Guardian" meldet, hat sich in den letzten drei Wochen ein sogenanntes radikales Komitee gebildet, das aus einer kleinen Anzahl Parlamentsmitglieder des linksliberalen Flügels und anderen Männern und Frauen von freier liberaler Auffassung besteht. Unter den Parlamentsmitgliedern befinden sich u. a. King, Wedgewood und Joe Smith. Der Zweck des neuen Vereins ist eine liberale und oppositionelle Politik gegen die Kriegführung und die Kriegsziele zu unterstützen. Der Verein hat nicht eine ausgesprochen pazifistische Richtung, er unterscheidet sich aber dem Berichterstatter zufolge durch eine gemäßigte Haltung bezüglich der Idee eines Verständigungsfriedens. Eine der ersten politischen Handlungen dieses Komitees war die einstimmige Annahme eines Beschlusses, in dem die Regierung ersucht wird, die russische Sowjetregierung, die aus einem Chaos eine feste Verwaltung geschaffen habe, ohne Aufschub in aller Form anzuerkennen.

Ein Wort der Vernunft aus Frankreich.

(W. T. B.) Bern, 26. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Renaudel schreibt in der „Humanite": Alle Welt empfinde das Bedürfnis, über die Friedensbedingungen klar zu werden. Die ganze Welt suche einen Weg aus dem Krieg. Es sei erstaunlich, daß gerade in einem solchen Augenblick von gewissen Zeitungen, u. a. dem „Temps", ein heftiger Feldzug für das linke Rheinufer geführt werde. Dieser Standpunkt sei mit den von der Entente vertretenen Forderungen auf Selbstbestimmungsrecht der Völker und Freiheit aller Völker unvereinbar.

Die Angst vor dem Frieden.

(T. U.) Genf, 26. Mai. Nach einer Meldung des „Progrès de Lyon" wurden in Frankreich die beiden Sechzehnjährigen Fezy und Berthillot wegen angeblicher Friedenspropaganda verhaftet.

Gefängnis und Zuchthaus für „lose Zungen."

Eigene Drahtmeldungen.

ep Genf, 26. Mai. Das Pariser Abendblatt „Veritè" erzählt: Der Soldat Chaplain, Barbier im 1. Kürassierregiment, erschien gestern vor dem 6. Pariser Kriegsgericht. Worin besteht sein Verbrechen? Er hatte eine zu lange Zunge. Chaplain wollte einem anderen Soldaten aus seiner Kaserne und einem Unteroffizier auseinander setzen, daß die Verhaftung Caillaux' einen politischen Hintergrund habe. Eine solche Sprache darf nicht geduldet werden, und der Schwätzer wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Man muß jedoch der Wahrheit gemäß hinzufügen, daß Chaplain, der Lothringer ist, bemerkt hatte: „Der Präsident der Republik hatte den Krieg gewünscht", und natürlich war dies das Allerschlimmste an seiner Geschichte.

ep Mailand, 26. Mai. Das Kassationsgericht von Bologna verurteilte den Sozialisten Cesare Manucci zu einem Jahr Zuchthaus und 1000 Lire Buße, weil er sich über den ehemaligen Propagandaminister Commandini und über die Regierungspolitik geringschätzig geäußert hatte.

ep Mailand, 26. Mai. In Turin wird demnächst ein Defaitistenprozeß gegen fünf Personen beginnen. Die Angeklagten werden beschuldigt, gefälschte Heeresberichte Cadornas verbreitet zu haben, in denen einige Heeresabteilungen geringschätzig beurteilt wurden.

Die deutsch-holländischen Verhandlungen.

h Haag, 26. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Holl. Nieuws-Bureau meldet: In den holländischen Blättern ist folgende amtliche Mitteilung der holländischen Regierung enthalten: Die Besprechungen zwischen den deutschen und den holländischen Unterhändlern über die schwebenden Fragen bezüglich der Ausführung des früheren Uebereinkommens haben am Donnerstag zu einer Uebereinstimmung geführt. Am Freitag haben die Unterhandlungen über ein neues Wirtschaftsabkommen begonnen; sie sollen in beschleunigtem Tempo fortgesetzt werden.

Irland.

(T. U.) Amsterdam, 26. Mai. Die „Westminster Gazette" schreibt über die irischen Verhaftungen und die Erklärung der Regierung dazu: Kein Engländer zweifelt daran, daß die in der Erklärung gemachten Enthüllungen die von der Regierung getroffenen Maßnahmen rechtfertigen. Die Führer der Sinnfeiner-Bewegung haben, abgesehen von allen anderen Dingen, vor aller Oeffentlichkeit Aeußerungen getan, die bereits ein starkes Auftreten der Regierung rechtfertigten. Die politische Atmosphäre Irlands kann nun geklärt und für den neuen Kurs empfänglich gemacht werden.

Amerikanisches Getreide für die Schweiz.

(W. T. B.) Newyork, 25. Mai. Außer den beiden Dampfern, die bereits Getreide für die Schweiz beförderten, und drei anderen, die jetzt mit gleicher Ladung unter dem Schutz eines Geleitzuges unterwegs sind, trifft die amerikanische Regierung Maßnahmen, der Schweiz noch drei Schiffe mit Bedarfsartikeln zu senden. Ein für diesen Zweck gecharterter norwegischer Dampfer fährt mit 7500 Tonnen Getreide in ein bis zwei Tagen nach Cette hinaus, zwei andere Schiffe unter amerikanischer Flagge stehen auch zur Verfügung der Schweiz und werden in einem Geleitzug nach Cette fahren.

Die Fleischkarte in Frankreich.

ep Paris, 26. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Die Zeitung „Oeuvre" hatte angekündigt, daß die Fleischkarte vom 1. Juni an in Frankreich werde eingeführt werden. Der Verpflegungsminister erklärt diese Meldung in einer halbamtlichen Note an die Presse für unbegründet und erklärt, das Ministerium habe nur aus Fürsorge Fleischkarten anfertigen lassen. Diese Karten würden aber nur dann in Gebrauch genommen werden, wenn die Umstände es unbedingt nötig machten, was sehr unwahrscheinlich sei.

Bruch zwischen Mexiko und Kuba.

h Haag, 26. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Holl. Nieuws-Bureau meldet aus Mexiko: Das Auswärtige Amt bestätigt die Nachricht, daß Mexiko die diplomatischen Beziehungen mit Kuba abgebrochen hat. Der mexikanische Gesandte in Havanna und der kubanische Gesandte in Mexiko sind beide abberufen worden.

Die Gründe des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Mexiko und Kuba sind noch nicht bekannt. Die Schwierigkeiten scheinen mit dem Verschwinden des Gepäcks des mexikanischen Gesandten in Argentinien, Tafelo, von dem Dampfer, mit dem er nach Südamerika reiste, begonnen zu haben. Dieses Gepäck wurde zwei Tage nachher gefunden und dem Eigentümer zurückgegeben.

Die Präsidentschaftsfrage im Reichstage.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Die Frage der fünftigen Reichstagspräsidentschaft wurde bereits während der Erkrankung des nunmehr verstorbenen Präsidenten Dr. Kaempf erörtert, da man bei dem schwankenden Gesundheitszustande des Verstorbenen schon seit Wochen mit dem Eintritt von Umständen rechnete, die die Parteien nicht unvorbereitet treffen sollten. Naturgemäß konnten sich diese Erörterungen nur in ganz allgemeinen Bahnen bewegen, so daß erst nach den Pfingstferien des Reichstages, wenn die Fraktionen wieder vollzählig beisammen sind, ein endgültiger Entschluß gefaßt werden kann.

Es ist nach Lage der Sache kaum anzunehmen, daß sich die Wiederbesetzung des Präsidiums ohne Kampf vollziehen wird. Die Verhältnisse, unter denen die Neuwahl des Präsidiums erfolgen wird, sind wesentlich andere als im Jahre 1912, in dem zwei Fortschrittler und ein Nationalliberaler das Präsidium übernahmen. Die augenblickliche Parteigruppierung und die ganze innerpolitische Strömung, die sich mit dem System des Parlamentarismus immer breiter und maßgebender geltend macht, lassen eine grundlegende Aenderung in der Zusammensetzung des Präsidiums erwarten. Wie in politischen Kreisen verlautet, werden zunächst die numerisch stärksten Parteien des Reichstages, das Zentrum und die Sozialdemokratie, ihren zweifellos berechtigten Anspruch auf einen Sitz im Präsidium geltend machen. Das Zentrum hat bekanntlich im Jahre 1912 von der Stellung eines Präsidialmitgliedes Abstand genommen. Die Bedenken, die damals den Präsidenten Dr. Spahn zum Rücktritt veranlaßten, sind indessen heute nicht mehr als vorliegend zu betrachten. Infolgedessen wird das Zentrum voraussichtlich einen Kandidaten für den Ersten Präsidenten stellen. Man spricht bereits verschiedentlich von dem Abgeordneten Gröber. Eine parteiamtliche Kundgebung in diesem Sinne liegt aber augenblicklich noch nicht vor. Es ist ferner anzunehmen, daß auch die sozialdemokratische Fraktion, für die sich ebenfalls in rechtlicher Hinsicht die Verhältnisse gegen die im Jahre 1912 von Grund auf geändert haben, einen Kandidaten aufstellen wird. Ob der Abgeordnete Scheidemann, wie einzelne Stimmen wissen wollen, diesmal in Frage kommt, steht noch dahin. Erinnerlich ist, daß er sich seinerzeit weigerte, zu Hofe zu gehen. Wahrscheinlich aber dürfte die Wahl der Partei auf einen anderen Abgeordneten fallen.

In rechtsstehenden Kreisen verhält man sich vorläufig abwartend. Vereinzelt wird ein parteiloser Abgeordneter vorgeschlagen, so z. B. Graf Posadowsky. Man begründet diesen Vorschlag damit, daß jetzt jede neue Reibungsfläche unter den Parteien vermieden werden müsse und daß ein parteiloser Kandidat am ehesten geeignet sei, dieser Absicht zu entsprechen. Vor allem wird in rechtsstehenden Kreisen Wert darauf gelegt, einen Präsidenten zu bekommen, der das Vertrauen aller Parteien genießt und die Gewähr bietet, die Leitung des Hauses unparteiisch zu führen, wie es der verstorbene Dr. Kaempf in mustergültiger Weise verstanden hat.

Für den erledigten Reichstagswahlkreis Berlin I soll die Fortschrittliche Volkspartei den ehemaligen Kolonialstaatssekretär Dr. Dernburg aufzustellen beabsichtigen. Ein bindender Entschluß ist aber noch nicht gefaßt worden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191805279/fragment/page=0001

Deutsche Arbeit in Belgien.

Belgischer Brief.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Namur, im Mai 1918.

Im äußersten Westen Belgiens, um das alte Ypern, dröhnen mit den reichlich auftretenden Lenzgewittern um die Weite die Geschütze, als die lautesten Stimmen in einem verzweifelt heißen Ringen um das letzte kleine Stückchen belgischen Bodens, das sich bis zur Stunde der Niederzwingung durch die deutschen Waffen zu entziehen vermochte.

Man sollte meinen, diese deutsche, nie und nirgends versiegende Kraft hätte gerade die im Kampf für Englands Machtgelüste und Frankreichs Wahnideen als allerreife hingeopferten Belgier längst zu der Ueberzeugung bringen müssen, daß sich weder das Riesenungetüm des deutschen Heerbannes, noch die in Belgien übrige, im Laufe dreier Jahre wohl ausgebaute Verwaltungsmaschine durch in kindlichem Spiel in das Widerwerk geworfene Prügelschalen zur Ungeleisigkeit oder zum Stillstand bringen lassen könnte. Und weite Kreise der Bevölkerung des besetzten Landes haben sich zu dieser Auffassung in der Tat auch seit längerer oder kürzerer Frist bekehrt. Aber noch lange nicht alle. Das zeigten die ja auch in Deutschland lebhaft besprochenen, vor einigen Wochen in Szene gesetzten Streiks der Arbeiter und Angestellten der kinderische Demonstrationen, die den belgischen Steuerzahlern eine nicht unerhebliche Mehrbelastung brachten, für die deutsche Verwaltung aber längst wieder abgetane Sachen sind; insofern, als man eben nach Herstellung eines der Sachlage angepaßten „Modus vivendi" deutsche Richter und Finanzbeamte berief, um diese nun an Stelle ihrer — auf Kosten ihrer Mitbürger laufenden — belgischen Amtsvorgänger nach zurückhaltig vorgezeichneten Gesichtspunkten im Lande walten zu lassen.

Den schon vor Jahren nach Le Havre „verzogenen" belgischen Ministern, die sich doch, da sie ja nichts mehr zu „regieren" haben, ihr von England oder aus „geborgtem" Staatsbesitz bezogenes Gehalt sonstwie verdienen müssen, ist freilich auch heute noch alles, was irgendwie deutsch ist, recht und schlecht genug, um es zu tagelstern. Mit obenan in der Reihe der Schmäher steht, würdig seiner Meister und Brotgeber, der Herren Clemenceau und Lloyd George, Herr de Broqueville, der jüngst — nach der „Gazette de Lausanne" — geäußert, aber „mit männlich fester Stimme" das große Wort sprach: die „Welt" müsse und werde sich gegen alles Deutsche auch dann noch wehren, wenn ganz Frankreich besetzt sein sollte. Man sieht, aus dieser aus lassen sich auch heute noch leicht Riemen schneiden. Denn Herr de Broqueville, der — nach Maurice Muret, dem Gewährsmann des vorerwähnten Blattes — „recht ausgeräumt" aussieht, scheint nicht zu wissen, wie es um das durch seine „Neutralitäts"-Politik und die Entente aus Messer gelieferte Belgien trotz der ersehnenden Arbeit von Hunderttausenden deutscher Hände bestellt ist: und er braucht sich an seiner, vor den Gnaden sicheren Futterkrippe auch nicht vorzustellen, welches Gesicht Nordfrankreichs zusammengeschossene, fast mit den letzten Spuren menschlicher Siedelei vom Erdboden weggewischte Städte und Dörfer zeigen und demnächst ganz Frankreich zeigen müßte, wären die kämpfenden Riesenheere tatsächlich gezwungen, sich, alles zermalmend, bis „hinunter an die Pyrrhenäen" fortzuwälzen.

Der deutschen Arbeit auf belgischem Boden vermögen nun derartige Reden natürlich ebensowenig wie die da und dort noch immer zutage tretende „passive Resistenz" oder sonstige an den Zeitläuften erhobene Hemmnisse unüberwindliche Schwierigkeiten zu bereiten. Denn bei man in jüngster Zeit hier der wichtigsten Kanäle Südbelgiens, den „Du Centre"-Kanal, nach 35jähriger (!) belgischer und 2jähriger deutscher Arbeit endlich benützbar gemacht und damit eine wirtschaftlich wie technisch gleich beachtenswerte Tat getan, so erstand in Namur — im Dienste der Kunst — eine Ausstellung, die Maßstäbe herrische und zahlreiche mustergültige Vorbilder in künstlerischem Bilde festhält. Und sorgen da und dort im weiten Lande — zur Stunde vornehmlich in dem ja vom Kriege unmittelbar längst nicht mehr berührten Wallonien — deutsche Treue und Ritterlichkeit dafür, daß den Tausenden und aber Tausenden schwer gefallter deutscher Helden und auch den samt ihnen hingesunkenen Gegnern in Form von Ehrenfriedhöfen würdige Ruhestätten erstehen, so will er ein anderes Werk, das jüngst veröffentlichte neue Sozialgesetz, den auf dem Schlachtfelde der Arbeit zu Schaden Gekommenen den Kampf mit dem Dasein erleichtern. So deutsche Arbeit und schöne Früchte deutschen Schaffens allüberall.

Auf der anderen Seite beginnt das Leben, wie es die lange Dauer des Krieges gestaltete, neuerdings auch im Lande Belgien kein Doppelgesicht Tag um Tag in immer nachdrücklicher werdenden Formen zu zeigen. Die Anteile an unentbehrlichen und rationierten Lebensmitteln mußten längst herabgesetzt werden; und was noch im „freien Handel" zu haben ist, ist einerseits wahrsinnig im Preise gestiegen, andererseits erheblich in der Güte gesunken. Kommt noch dazu, daß seit Wiederbeginn der großen militärischen Unternehmungen an den Fronten auch das gute Geld unserer Feldgrauen nicht mehr so lebhaft rollt wie ehedem, als unablässig ein reger Wechselverkehr zwischen Heimat und Schützengraben bzw. besetztem Gebiete herrschte. Für das Geschäftsleben in den Städten des Landes ist das naturgemäß mißlich, für unsere Soldaten aber gut.

z.

Die Ernteaussichten.

Die Aussichten der Ernte in den verschiedenen Ländern erlangen von Woche zu Woche eine größere politische Bedeutung.

In Deutschland haben es die gefürchteten „drei Eisheiligen" diesmal gut gemeint, es trat kein Wettersturz ein, vielmehr ist die Witterung wärmer geworden. Der aus vielen Landesteilen geäußerte Wunsch nach Regen als Gegengewicht gegen die stark austrocknenden Winde hat vielfach Erfüllung gefunden, so daß in den meisten Landesteilen ein günstiger Wechsel zwischen regnerischen und trockenen Tagen eingetreten ist. Die Saaten haben sich daher fast überall günstig entwickelt. Der Roggen steht fast überall schon in Aehren bis zu 50 Zentimeter hoch, auch über Weizen und Sommergetreide lauten die Nachrichten zufriedenstellend. Allerdings hat das